

# Wer der AHV schadet, schadet der Schweiz

**Rede von Pierre-Yves Maillard anlässlich des 1. August 2022**

*Es gilt das gesprochene Wort*

Am 6. Juli 1947 sagten die achtzig Prozent der achtzig Prozent der Schweizer, die an die Urne gingen, «Ja» zur Schaffung einer Alters- und Hinterlassenenversicherung, kurz der AHV.

Nur wenige Volksabstimmungen waren so stark legitimiert und von so grosser Bedeutung. In dieser historischen Zeit wurden die Grundsteine für die Staaten gelegt, wie wir sie heute kennen. Nach Kriegsende wollten alle Regierungen in Europa eine Wiederholung der politischen Torheiten vermeiden, die zur Barbarei von 39-45 geführt hatten. Um eine Wiederholung dieser Schrecken zu verhindern, erkannten sie, dass es eine bessere Verteilung des Wohlstands brauchte. Nur so konnte das Erstarken gewalttätiger politischer Kräfte verhindert werden, die sich aus Elend und Zukunftsängsten nähren.

Die Politik hatte die Notwendigkeit für eine neue Kollektivversicherung erkannt, eine die soziale Sicherheit schafft. Sie sollte erstens einen Schutz bieten vor dem Elend durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Alter. Und zweitens und vor allem: einen Schutz, der unabhängig ist von den Launen des Marktes und der Konjunktur, gesichert durch eine gesamtstaatliche Solidarität. So konnten die Menschen ihr Vertrauen in das wirtschaftliche und politische System zurückgewinnen. So konnten sie sich stärker mit ihrem Land identifizieren. Von da an galt auch das Versprechen, dass jeder und jede ein Leben in Würde führen kann. So wurde Europa für mehrere Jahrzehnte zu einem Ort des Friedens und des Wohlstands.

Im Jahr 1948, als die ersten Renten ausbezahlt wurden, feierte man auch das hundertjährige Bestehen der modernen Schweiz, die mit der Verfassung von 1848 entstanden war. Das war kein Zufall. Der Bundesrat und alle wichtigen politischen Kräfte des Landes hatten verstanden, dass die Schaffung dieses bedeutenden sozialen Werkes der beste Weg war, dieses hundertjährige Jubiläum zu feiern und das Nationalgefühl zu festigen.

Bemerkenswert dazu: Nach dem Krieg war die Schweiz nicht reich, im Gegenteil. Ihre Pro-Kopf-Verschuldung war sehr hoch. Sie importierte viel mehr als sie exportierte. Die gesamte Lohnsumme, die zur Finanzierung der Renten diente, war mehr als vierzig Mal niedriger als heute.

Heute hat unser Land eine der niedrigsten Verschuldungen unter den Industrieländern. Wir haben uns zu einem weitgehend exportorientierten Land entwickelt. Unsere Lohnsumme hat sich massiv ausgeweitet, insbesondere dank der bezahlten Arbeit von Frauen. Die AHV verfügt mit 46 Milliarden Franken über das grösste Vermögen in ihrer Geschichte. Das Geschäftsjahr 2021 schloss sie mit einem Gewinn von 2,6 Milliarden Franken ab. Unser Land ist insgesamt reicher als je zuvor.

Aber wie viele anderen Länder ist die Schweiz dabei, eine der Stärken, einen der grössten Schätze zu verlieren. Ich meine damit das Wissen um unsere Geschichte und die Lehren, die wir aus ihr gezogen haben. Wir müssen aus dieser langen Geschichte die richtigen Schlüsse für die Zukunft ziehen, nicht aus Expertenberichten, die mehr oder weniger von den wirtschaftlichen Interessen derer verzerrt sind, die sie in Auftrag geben.

Und was sagt uns die Geschichte der AHV? Sie verrät uns, dass die Schaffung dieser grossen Sozialversicherung die Quelle des Erfolgs unseres Landes ist. Die Schweiz vor der AHV war nicht die Schweiz, wie wir sie heute kennen. Sie hatte zwar bereits Reichtum angehäuft, ihre Industrie und ihre Banken hatten begonnen zu florieren, aber es war ein Land, in dem viele Kinder hungerten. Es war ein Land, in dem alte Menschen von der Fürsorge ihrer Familien abhängig waren, um ein Dach überm Kopf und etwas zu essen zu haben. Es war ein Land, in dem der Arzt

nur dann kam, wenn man ihn aus eigener Tasche bezahlen konnte. Es gab zwar eine Grundbildung für alle, aber ein Studium war ausschliesslich einer wirtschaftlichen Elite vorbehalten.

Am 6. Juli 1947 wartete das Schweizer Volk nicht ab, bis es reich war, um die AHV zu schaffen. Es liess sich nicht von demografischen Studien beeindrucken, um herauszufinden, wie alt wir dreissig oder siebzig Jahre später werden würden. Es hörte nicht auf Bürgerliche und Konservative, die aus Angst vor Verstaatlichung und Arbeitskosten dagegen waren. Am 6. Juli 1947 vollzog das Schweizer Volk einen grossen, entschlossenen Schritt und folgte damit einem mutigen Bundesrat und einem mutigen Parlament, die denselben Schritt vollzogen hatten. Es war dieselbe Entschlossenheit, die hundert Jahre zuvor den Weg aus einem Bürgerkrieg zwischen katholischen und protestantischen Kantonen geebnet hatte. Diese Entschlossenheit hatte die Schweizer davon überzeugt, trotz dieses Krieges an die Möglichkeit eines Landes zu glauben. Diese Entschlossenheit schuf die Verfassung von 1848, eine der modernsten Verfassungen Europas, deren Prinzipien auch heute noch die Grundlage unserer Demokratie bilden. Und die gleiche Entschlossenheit hat 100 Jahre später die AHV geschaffen.

In den ersten dreissig Jahren der AHV war es der politische Wille, einen Teil des Reichtums der Nation umzuverteilen, um all jenen, die bei uns gelebt und gearbeitet hatten, ein Leben in Würde zu ermöglichen. Das war die Inspiration für die Einführung der AHV. Anfang der 1970er Jahre hatten sich die Renten real verdreifacht und das Rentenalter für Frauen war um drei Jahre gesenkt worden. Dabei hatte der Anstieg der Lebenserwartung bereits begonnen, ebenso wie der starke Anstieg der Zahl der Rentnerinnen und Rentner. Aber das spielte keine Rolle. Man fragte sich: Reichen die Renten für ein menschenwürdiges Leben aus? Wenn das nicht der Fall war, etwa wegen der Inflation, verbesserte man die Renten und passte die Beiträge an, wenn es nötig war.

Heute sagt man uns: Ja, aber damals kamen auf einen Rentner sechs Beitragszahler, heute sind es nur noch knapp zwei. Und in zwanzig Jahren werden wir eine Million Rentner mehr haben, wie sollen wir das noch bezahlen?

Und wieder liefert ein Blick in die Geschichte die Antworten. Erstens ist es eine Lüge zu behaupten, dass wir 1948 sechs Erwerbstätige für einen Rentner hatten. Unter diesen sechs Personen im erwerbsfähigen Alter befanden sich drei Frauen, die damals zweifellos sehr hart arbeiteten, aber keinen Lohn erhielten. Sie waren also wie die Rentner von ihren lohnabhängigen Ehemännern abhängig. Wenn man das richtige korrekt anschaut und die Zahl der Vollzeitbeschäftigten ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung setzt, sieht man, dass dieses Verhältnis 1948, 1980 und 2020 in etwa gleich ist, nämlich bei etwa 50 %. Die Geschichte zeigt, dass die Lohnsumme genauso stark wächst wie der Bedarf an Renten. So konnten 2021 die beeindruckende Zahl von 1,7 Millionen mehr Renten als 1980 finanziert werden. Und das fast ohne Beitragserhöhung. Trotz heute fast dreimal so vielen Rentnerinnen und Rentnern wie vor 40 Jahren erwirtschaftet die AHV weiterhin Gewinne. Und die Geschichte zeigt auch, dass, wenn es nötig ist, eine leichte Beitragserhöhung möglich ist und dass das unseren Wohlstand nicht geschmälert hat.

Wenn ich heute über die AHV spreche, dann deshalb, weil sie schon viel zu lange politisch bedroht ist. Und diese Bedrohung wird immer konkreter. Die AHV ist aber nicht durch die Demografie bedroht, wie man uns glauben machen will. Die AHV ist vielmehr bedroht, weil der politische Wille und die Entschlossenheit fehlen, die unsere Länder in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts veränderten und prägten.

Diese Abkehr hat auch andere Bereiche als die Sozialpolitik erfasst. Was wäre unsere Stromversorgung ohne die Entschlossenheit derer, die unser Land mit Wasserkraft ausgestattet haben? Sie liessen sich bei der Frage, ob sie die riesigen Summen investieren sollten, die unsere Staudämme kosteten, nicht von den Unwägbarkeiten der Frankfurter Börse leiten. Sie taten es, weil sie weitsichtig waren. Sie schufen die rechtlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, um diese Investitionen zu ermöglichen. Leider hat auch in diesem Bereich der politische und gemeinsame

Wille zu sehr der Logik des Marktes Platz gemacht. Die Folgen dieser Abkehr lassen sich heute ablesen.

Die Aufgabe des Prinzips des Gemeinsinns, die Aufgabe des Prinzips der Solidarität sind die grössten Bedrohungen für ein Land. Ein Land muss ein Raum der Freiheit und Sicherheit sein, in dem man denken, unternehmen und arbeiten kann. Wenn aber der gemeinsame Anspruch verloren geht, sich gegenseitig zu helfen und zusammen etwas zu unternehmen, dann fällt das Land auseinander. Das lehrt uns unsere Geschichte, und das lehrt uns die Geschichte der AHV, die so eng mit der jüngeren Geschichte der Schweiz verbunden ist. In den unruhigen und riskanten Zeiten, in denen wir leben, ist dies die Botschaft, die ich Ihnen überbringen möchte. Ohne Gemeinsinn und Solidarität wird nichts möglich sein, ob es sich nun um wirtschaftliche, soziale oder energie- und umweltpolitische Herausforderungen handelt. Die Schweiz steht für Gemeinsinn und Solidarität, wie die AHV.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen allen einen schönen Nationalfeiertag.